

Franz Michael Bierthaler

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1894)**

Heft 5

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Franz Michael Bierthaler.

H. B.

Der IV. Band der „Bibliothek der kathol. Pädagogik“ führt uns wieder einen österreichischen Pädagogen vor, der in dem ihm zugewiesenen Gebiete Großes leistete und dessen Wirksamkeit sich auch auf weitere Kreise erstreckte. Er reiht sich Felbiger und Kindermann würdig an und heißt nicht mit Unrecht der „salzburgische Overberg“. Es ist Franz Michael Bierthaler. Er wurde 1758 in Mauerkirchen in Oberösterreich als Sohn einer armen Maurerfamilie geboren, zeigte früh große Talente und Neigung zum Studium. Im Kloster Michelbeuren fand er als Sängerknabe Aufnahme, nachher in gleicher Eigenschaft bei der erzbischöflichen Hofkapelle in Salzburg, wo er zugleich den Gymnasialstudien oblag, die er später im Jesuitengymnasium in Burghausen fortsetzte. Die höhern Studien, die besonders Philosophie und Jus umfaßten, machte er auf der Universität in Wien. 1783 wurde er Lehrer an dem fürstlichen Erziehungsinstitute Virgilianum, einer Pagenschule, wo er Latein, Griechisch und Geschichte zu lehren hatte. Er war ein großer Freund der griechischen und lateinischen Klassiker, besonders fesselten ihn die Sokratiker und Horaz. Schon trug er sich ernst mit dem Gedanken, eine Biographie des Sokrates zu schreiben, als ihn sein Direktor auf das Gebiet der Geschichte verwies, da es an einem passenden Compendium der Weltgeschichte fehle. Bierthaler arbeitete ein solches aus, gab es aber nicht in den Druck. Die geschichtlichen Studien führten ihn aber zu einer tieferen Auffassung der Menschengeschichte und zum Plane, eine „Philosophische Geschichte der Menschen und Völker“ herauszugeben. 1787 erschien der 1. Band und erregte großes Aufsehen; in noch größerem Maße war dies bei den folgenden Bänden der Fall. Erst 1819 war das Werk vollendet und umfaßt 7 Bände. Um mehr Zeit zu den Studien zu haben, verließ er 1787 das Virgilianum; bald aber eröffnete sich ihm ein neuer unerwarteter Wirkungskreis, auf dem er in der Folge den schönsten Teil seines Lebens hindurch arbeiten sollte. Der damalige Erzbischof von Salzburg, Hieronymus Graf von Colloredo, ein Freund der neuen Schulbestrebungen, die durch Felbiger und Basedow angeregt worden, wollte auch in seiner Diözese das Schulwesen umgestalten. An Schulen fehlte es nicht, wohl aber an tüchtig gebildeten Lehrern. Daher mußte vor allem an die Hebung des Lehrstandes gedacht werden. Nach mehreren fehlgegangenen Versuchen fand man den rechten Mann zu einer gründlichen Schulreform in Bierthaler. Er besaß in der That alle Eigenschaften, die zur Ausführung der hohen Aufgabe notwendig waren, im höchsten Grade. Er hatte eine tüchtige und allseitige Bildung, war auch in der Schulpraxis bereits erfahren, kannte Land und Leute und stand offen

und frei zu seiner katholischen Überzeugung, mit einem Herzen, das für alles Edle und Hohe begeistert war und seine Heimat über alles liebte. Zudem flößte sein Äußeres jedem Ehrfurcht und Achtung ein, der mit ihm in Berührung kam. Es war kein geringes Opfer, das man von ihm verlangte. Er mußte weg von seiner ihm lieb gewordenen stillen Studierstube, hinaus ins praktische Leben mit all seinen Gegensätzen, Vorurteilen und alten eingetrotzten Gewohnheiten, die seinem edlen Streben die größten Schwierigkeiten entgegenstellen werden. Aber die Liebe zum Vaterlande und zur Schule siegte über alle Bedenken, und er folgte dem an ihn gegangenen ehrenden Rufe.

Am 9. November 1790 trat er seine neue Stelle an und eröffnete zugleich das Salzburger Schullehrerseminar.¹⁾ Mit allem Eifer arbeitete er sich in sein bedeutungsvolles Amt hinein. Bis 1800 verfaßte er die meisten seiner pädagogischen Schriften, 1803 wurde er Direktor aller deutschen Schulen des Herzogtums Salzburg, und das Jahr darauf auch der beiden salzburgischen Waisenhäuser, in denen etwa 70 Kinder in Pflege waren. 1806 erhielt er einen Ruf nach Wien zur Übernahme der Direktionsstelle des k. k. Waisenhauses, das gegen 500 Kinder umfaßte, in welcher Stellung er wieder vorzüglich arbeitete und in Anerkennung seiner Verdienste den Titel eines k. k. Rates und eines niederösterreichischen Regierungsrates erhielt. „Er behandelte die Kinder wie ein vernünftiger Vater mit Ernst, aber auch mit Liebe.“ Das Waisenhaus erhielt einen Ruf weit über die österreichischen Grenzen hinaus; von allen Seiten kamen Besuche, selbst aus den höchsten Kreisen. 1827 traf ihn ein Schlag, dessen Folgen er im gleichen Jahre erlag. Er starb als treuer Katholik, wie er gelebt hatte. Seine Frau folgte ihm erst nach 15 Jahren, 1842. —

Bierthaler war ein allseitig gebildeter Gelehrter, aber er verstand es auch, sein Wissen praktisch zu machen. Daher hat er sich rasch in seine Stellung als Seminar- und Schuldirektor hineingefunden und erreichte er höchst erfreuliche Resultate. Die pädagogische Litteratur war schnell sein Eigentum geworden und sein Scharfblick, sowie seine Bildung zeigten ihm klar das Brauchbare und das Verwerfliche der zu seiner Zeit in Schriften verbreiteten pädagogischen Ideen. Bei der Lehrerbildung legte er das Haupt-

¹⁾ Am 6. August 1890 fand in Salzburg die erste Centenarfeier des Seminars statt. Bei diesem Anlasse erschien eine besondere Festschrift mit der Geschichte der Entwicklung des Seminars bis auf die gegenwärtige Zeit, von geistl. Rat und Prof. Franz Anthaller, seit 1858 Religionslehrer an der Anstalt. — Ich kam auf einer Ferienreise zufällig unmittelbar nach dem Festtage nach Salzburg, bei welchem Anlasse ich auch dem Seminar einen Besuch machte und den gegenwärtigen Direktor, Herrn Schulrat Dr. Ad. Beck kennen lernte, der mich mit aller Freundlichkeit aufnahm und mir alle Einrichtungen des Seminars zeigte, das jetzt freilich ein anderes Gesicht macht als vor 100 Jahren, wo es sich noch mit einer engen Behausung zufrieden geben mußte.

gewicht auf eine praktische Berufsbildung und wußte die Lehrer für ihr Amt und die eifrige Fortbildung zu begeistern. Auch nach der Seminarbildung stand er seinen ehemaligen Zöglingen mit Rat und That bei, machte bei ihnen Schulvisitationen und blieb ihr väterlicher Freund. 1894 verfaßte er zur Hebung der Schule einen neuen Schulplan, sorgte für eine gute Disziplin, für strenge Handhabung der Schulordnung und für Herbeischaffung tüchtiger und wohlfeiler Schulbücher. Er selbst verfaßte eine Reihe von Schulbüchern: „Evangelien auf alle Sonn- und Feiertage“; „Abc-Tafeln“, „das Kinderbuch“, eine Art Fibel; der „Kleine Abc-Schüler“ und der „Kleine Schreib- und LeseSchüler“ für Landschulen; „Franz Traugott, eine lehrreiche Kindergeschichte“ und „Der goldene Spiegel“; als eigentliche Lesebücher; „Geographie von Salzburg“; „Anleitung zur Rechenkunst.“ Die Büchlein kosteten nur 6—7 Kreuzer, wurden aber in 100,000 Exemplaren verbreitet. Um auch die Geistlichen möglichst für die Schule zu interessieren, hielt er 1791 Vorlesungen über Katechetik, aus welchen sein berühmtes Werk „Geist der Sokratik“ entstand, (1793), das für Abfassung ähnlicher Werke bei Katholiken und Protestanten mustergültig geworden ist. Auch für die Staatsdienst-Aspiranten hielt er pädagogische Vorlesungen, da er von der Ansicht ausging, daß der Beamte das Schulwesen verstehen müsse, wenn er einstens mit Nutzen ein Wort dazu reden wolle oder müsse. Als Frucht dieser Vorlesungen erschien 1794 „der Entwurf der Schulerziehungskunde.“ Die Gemeinden suchte er durch langjames und kluges Vorgehen für die Hebung ihrer Schulen zu gewinnen, was meistens zu den schönsten Erfolgen führte. Für die Seminarzöglinge hatte er schon 1791 die „Elemente der Pädagogik und Methodik“ geschrieben, ein Buch, das rasch nacheinander mehrere Auflagen erlebte und von fachmännischer Seite geschätzt war. „Die Grundsätze sowohl als die Erläuterungen beweisen durchgehends, daß der Verfasser Meister in seinem Fache ist“, erklärte Prof. Mich. Feder. — So bewährte sich Bierthaler nach allen Seiten als tüchtiger Direktor und Schulrat und als warmer Schulfreund, der keine Gelegenheit vorübergehen ließ, die sich ihm für die geplante Schulverbesserung darbot. Keine Wunder, wenn das Schulwesen Salzburgs unter seiner Leitung kräftig emporblühte und auch nach seinem Weggange diese Blüte beibehielt; denn er hatte seinen Nachfolgern die Wege gezeigt und geebnet, die sie betreten mußten, um erfolgreich wirken zu können. Werfen wir nach dieser kurzen Lebensskizze noch einen Blick in seine wichtigsten pädagogischen Schriften.

(Schluß folgt.)